Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 10 (1920)

Heft: 38

Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Berner Wochenchronik

Nr. 38 — 1920 | Zweites Blatt der „Berner Woche in Wort und Bild“ | den 18. September

Bettagsglocken.

Die Bettagsglocken klingen
Weit über's feiernde Land.
Vom Tale zur Felsenwand
Die heil'gen Töne dringen.

Sie irren um Grat und Zinken
Im blendenden Glanze des Schnees.
Die Fluten des Gletschersees
Das letzte Hallen trinken.

Von Danken, Büßen, Beten
Singt bebend der eherne Mund
Und mahnet der Schweizer Bund,
Vor seinen Gott zu treten.

Robert Scheurer, Wabern.

Arbeitsplan der Räte.

Der Arbeitstisch beider Körperschaften wird für die Herbstsession sehr überladen sein; verschiedene Gegenstände werden bis zur nächsten ordentlichen Session verschoben werden müssen. Man fragt sich, ob eigentlich die eingeschobene „außerordentliche“ dreiwöchige Sitzung genüge, um in dieser Uebergangszeit den Parlamentsaufgaben gerecht zu werden.

Der Ständerat besitzt die Priorität in folgenden Traktanden: Förderung der nationalen Erziehung, Urheberrecht an Werken der Literatur und Kunst, Lotteriegesetz, Militärstrafgesetzbuch, Ausgaben für den Aktivdienst, speziell die freiwillige Bewachungstruppe, Anschaffung von Kriegsmaterial, Bundessubventionen für gefährdete Weinberge, internationale Kreditaktion für Zentraleuropa. Ihm liegen ferner zur Beratung ob die vom Nationalrat bereits verabschiedeten Traktanden: Maßnahmen zur Sicherung der Neutralität, Geschäftsberichte des Bundesrates, des Bundesgerichtes und des Versicherungsgerichtes, die Staatsvertragsinitiative, die Savoyerfrage, das sechseinhalbjährige Postsparkassengesetz, der mehr als zehnjährige Entwurf eines Verfassungsartikels über Automobil- und Flugwesen.

Außerordentlich wichtig scheint keins der Traktanden zu sein; gespannt ist man z. B. auf die Beratung des neuen Urheberrechtsgesetzes betr. Werke der Literatur und Kunst. Die ersten Folgen des bloß geplanten Entwurfes waren seinerzeit die Weigerung des deutschen Bühnenvereins, Schweizer aufzunehmen oder Sachen von schweizerischen Dramatikern an deutschen Theatern spielen zu lassen, zur Antwort auf einen Paragraphen des neuen Gesetzes, der eigentlich Spielfreiheit aller einmal gespielten und publizierten Bühnenwerke verlangt hatte, also die Rechtlosigkeit des Autors feststellte.

Von weittragender Bedeutung könnte die Kreditaktion werden, indem sie eine unmittelbare Beteiligung unseres Landes am Wiederaufbau der europäischen Wirtschaft bedeutet, aber auch eine Beteiligung an den großen Risiken dieses Geschäftes.

Das überragend wichtige Geschäft, dessen Beratung dem Nationalrat zukommen soll, ist das Werk der Sozialversicherung, wobei die Frage der Finanzierung, d. h. die Beschaffung der jährlich notwendigen 80 Millionen, am meisten Reden entzünden wird. Wenn das Dutzend dazu notwendiger Sitzungen dem Rat noch viel Zeit übrig lassen wird, so kommt er zur Behandlung meh-

Schweizer Kulturpioniere im Osten.

Vor einiger Zeit weilte ein Beamter des lettischen Kultusministeriums, Prof. Dahle, in der Schweiz, um schweizerische Gelehrte für die Hochschule der jungen, aufstrebenden Republik im Baltikum zu gewinnen. Auch mit einigen deutschen Professoren wird zurzeit unterhandelt. Bereits wirkt ein Schweizer an der Universität Riga: der ehemalige Direktor des bernischen Oberseminars, Dr. E. Schneider, dessen Bild wir hier bringen. Prof. Schneider liest dort seit März d. J. in deutscher Sprache über Kinderpsychologie und Psychopathologie und hat im Hinblick auf den guten Erfolg seiner Vorlesungen die Berufung dieser Tage definitiv angenommen. In Lettland beziehen die Universitätslehrer Ministergehalt.

rerer sozialpolitisch wichtiger Traktanden. Die Statuten der Versicherungskasse des eidgenössischen Personals tragen wiederum vorwiegend den Charakter einer Finanzfrage, ebenso die Vorlage über Zuwendung eines Beitrages an die Volkswirtschaft für wissenschaftliche Forschung.

Verschoben werden wahrscheinlich die neue Kuponsteuervorlage, die Beratungen über das neue Strafgesetzbuch, die Revision der Alkoholgesetzgebung.

Auffallend an der Traktandenliste beider Räte ist für manchen die Unvollständigkeit. Verschiedene politisch wichtige Dinge passieren im Lande, das Parlament nimmt keinen Anteil daran. Es reglementiert langsam und erst geraume Zeit später, was anderswie und von andern Instanzen geregelt wurde. Die Milchpreisfrage wird von den Interessentenverbänden unter sich geregelt. Die Frage über das Verhalten der Schweiz gegenüber den Beschlüssen der Washingtoner Arbeitskonferenz wird in Zürich von einer Konferenz der Arbeitgeber- und Arbeiterverbände unter Vorsitz von Bundesrat Schultheß beraten. Eine Art „Nebengesetzgebung", welche die Unvollständigkeit der Funktionen unserer Legislative zu demonstrieren scheint. -F-

---

Der Verband eidg. Postangestellten tagte am 9., 10. und 11. September in Basel. Die Versammlung protestierte nach einem angehörten Referat des Verbandssekretärs über die finanzielle Lage des Landes und die Ergebnisse der Finanzkonferenz in Kandersteg gegen die durch die eidgenössischen Behörden geplante Finanzpolitik, welche nur neuen Preisaufschlägen auf fast allen Artikeln und Lebensmitteln und damit einer neuen Verteuerung der gesamten Lebenshaltung rufen müssen. Der Zentralvorstand wurde daher auch beauftragt, dafür einzutreten, daß jede Verteuerung sofort durch entsprechende Teuerungszulagen kompensiert werde. —

Die Zolleinnahmen betrugen im Monat August 1920 Fr. 10,114,728.86, im Monat August 1919 Fr. 5,264,343.53. Mehreinnahmen 1920 Fr. 4,850,385.33. Vom 1. Januar bis Ende August im Jahr 1920 Fr. 62,280,275.50, im Jahr 1919 Fr. 39,447,406.13. Mehreinnahmen 1920 Fr. 22,832,869.37. —

Am 11. September fand in Brig die Einweihung des Chavez-Denkmals durch die Delegierten des internationalen äronautischen Bundes statt. (Chavez war bekanntlich der erste Flieger, der über die Alpen flog und erst bei der Landung durch ein unglückliches Umkippen des Apparates den Tod fand.) An der Feier nahmen neben dem Delegierten des Bundesrates die Vertreter der Walliser Regierung, Prinz Roland Bonaparte u. a. teil. Das Denkmal ist ein Brunnen in Form einer spitz auslaufenden vierkantigen Säule, auf deren Flächen Erinnerungsplaketten angebracht sind. Auf der Säule steht eine geflügelte Dädalusfigur. —

Der eidg. Orchesterverein richtet an den Bundesrat eine Eingabe um einen Bundesbeitrag von Fr. 10,000 an die Errichtung einer eidgenössischen Musikbibliothek. —

In Lausanne wurde am 11. September die erste schweizerische Mustermesse für Landwirtschaft und Nahrungsmittel eröffnet. Dr. Laur überbrachte in einer wohldurchdachten Rede die Grüße und den Dank der Bauernsame. —

Auf die sechsprozentigen Kassenscheine der Eidgenossenschaft sind bis zum 13. September 142 Millionen Franken gezeichnet worden. Für Barzeichnungen läuft die Frist am 18. September ab; für Konversionen wurde sie bis zum 9. Oktober verlängert. —

Auf den 19. September werden wiederum eine Anzahl Zugsverbindungen, die im Fahrplan vom 8. Juli bereits vorbezeichnet waren, in Wegfall kommen. So schmerzlich es für viele Reisende ist, bequeme Fahrrouten missen zu müssen, so ist die Streichung doch begreiflich, denn bei einem achtfach verteuerten Kohlenpreis müssen die Züge eben ausgenützt werden.

Nach dem neuesten Bulletin des eidg. Volkswirtschaftsdepartements, umfassend die Zeit vom 30. August bis 5. September, sind in der Schweiz 7550 Ställe verseucht und 262 Weiden, nämlich 85,783 Rinder, 35,456 Schweine, 6065 Ziegen, 4856 Schafe, wovon neue Fälle: 1059 Ställe, 37 Weiden, 12,673 Rinder, 5837 Schweine, 416 Ziegen und 281 Schafe. —

Wie verlautet, sollen vom 1. Mai 1919 bis 1. April 1920 über 12,000 Ausländer die Niederlassung in der Schweiz erhalten haben. Ueberdies wurde 16,000 demobilisierten ausländischen Wehrmännern der Wiedereintritt in die Schweiz gestattet. —

Auf Montag den 20. September sind die eidg. Räte zur Herbstsession nach Bern berufen. Dem Nationalrat wird es an Arbeit nicht fehlen. Er soll Mittel finden, um die Miet- und Wohnungsnot zu beheben, die Mietpreise festsetzen und die Wohnungsrationierung vornehmen. Der Bundesrat lehnt allerdings alle Zwangsmaßnahmen ab. Dann soll der Nationalrat die Invaliditäts-, Alters- und Hinterbliebenenversicherung erledigen. —

Der Bundesrat will den eidg. Räten beantragen, pro 1921 an die eidg. Beamten und Angestellten die gleichen Teuerungszulagen auszurichten wie 1920. —

Zwischen der Schweiz und Deutschland ist ein provisorisches Abkommen über den Luftverkehr abgeschlossen worden, das im wesentlichen mit dem mit Frankreich und England abgeschlossenen übereinstimmt.

Die Mehreinnahmen aus den seit 1. März erhöhten Telegraphen- und Telephontaxen betrugen bis zum 1. August, d. h. in den ersten fünf Monaten seit Inkrafttreten der neuen Gebühren Fr. 3,696,848.65. —

Das bernische Schulbudget soll für das nächste Jahr 16 Millionen erreichen. Die Mehrauslagen infolge des neuen Lehrerbesoldungsgesetzes werden durch die Steuererhöhung bei weitem nicht gedeckt. —

Für den Kanton Bern ist die Ausgabe von Kassascheinen in Vorbereitung, ähnlich denjenigen, die gegenwärtig von der Eidgenossenschaft emittiert werden. —

Die Krankenkasse des Kantons Bern kann dieses Jahr auf einen 50jährigen Bestand zurückblicken. Die erste Abgeordnetenversammlung fand am 27. März 1870 in Bern statt und vereinigte die Sektionen Bern, Wabern, Thun, Steffisburg und Muri mit 603 Mitgliedern. Heute zählt die Kasse 165 Sektionen mit 30,000 Mitgliedern. Herr Pfarrer Egger in Aeschi hat auf das Jubiläum hin eine Festschrift verfaßt. —

In Loveresse im Berner Jura erlegte ein Jäger eine große und prächtig gezeichnete Wildkatze. Das bei uns seltene Tier hatte die Größe und Zeichnung eines wahren Miniatur-Tigers. —

Gegenwärtig läßt die Stadt Bern den Turm des sog. „Berner Hauses" in Neuenstadt abreißen, nachdem seit langer Zeit davon die Rede war. Da er indessen zu den historischen Denkmälern der Schweiz gehörte, war die Erlaubnis zum Abbruch nicht erhältlich gewesen, obwohl er ganz nahe an der Eisenbahnlinie lag und beim Vorbeifahren der Züge regelmäßig zitterte und sich im Laufe der Zeiten um zirka 65 Zentimeter von der Senkrechten verschob. Alle Reparatur wäre überflüssig gewesen, da sich jetzt herausstellt, daß die Fundamente völlig verfault waren, und sie überdies bedeutend höhere Kosten verursacht hätte, als es der Abbruch tut. —

Im Jahre 1919 wurde in Kandersteg mit Bewilligung des bernischen Regierungsrates ein Bergführerkurs organisiert und abgehalten; der letzte solche Kurs datiert aus dem Jahre 1911 in Meiringen. Der Kurs, der größtenteils im Hochgebirge durchgeführt wurde, zählte 47 Teilnehmer und wurde von allen 47 Kandidaten mit Erfolg bestanden. — An die Verkehrsvereine leistete der Staat Bern einen Beitrag von Fr. 25,000; ferner an die Vereinigung „Pro Sempione" Fr. 2000, an die schweiz. Verkehrszentrale Fr. 5000 und an die Genossenschaft der Hotelindustrie Fr. 2000. — Auch zur Hebung des Feuerlöschwesens und der Feuersicherheit leistete letztes Jahr der Kanton Bern erhebliche Beiträge. So für die Anschaffung neuer Saugspritzen, Feuerwehrleitern, für die Erstellung von Feuerweihern in 14 Fällen; für Hydrantenanlagen und Löschmaterial in 19 Fällen; für die Unfallversicherung der Feuerwehrmannschaft an 505 Sektionen des schweiz. Feuerwehrvereins mit einem Gesamtbestande von 55,025 Mann die Hälfte der Versicherungsprämien; für die Umwandlung von Weich- in Hartbedachungen in 286 Fällen, für Kaminumbauten in 323 Fällen; für die Schulung von Feuerwehrkader und Geräteführer in 19 Kursen usw. —

In der Stadtratsitzung der Stadt Biel vom 9. September ist ein jahrzehntelanger Streit beigelegt worden,

indem im Burgerschulgutstreit ein Vergleich zwischen der Burgergemeinde und der Einwohnergemeinde Biel gutgeheißen wurde. Demnach hat die Burgergemeinde der Einwohnergemeinde noch Fr. 70,000 auszuliefern und das Schulhaus an der Zentralstraße zu übernehmen. Einstimmig wurde vom Stadtrat der Vereinigungsvertrag zwischen der Einwohnergemeinde Biel und der Einwohnergemeinde Nidau genehmigt. Ueber den Vertrag ist noch abzustimmen. —

Der Vorstand selbständig praktizierender Architekten in Bern richtet an die Presse und an den Regierungsrat das Gesuch, es möchte den Beamten der kantonalen Baudirektion verboten werden, neben ihrer amtlichen Tätigkeit die Ausführung privater Bauaufträge zu übernehmen. Anlaß zu dieser Reklamation gab ein von Herrn A. Wittlin in Bern dem Beamten der kant. Baudirektion H. Gugger in Muri erteilter Bauauftrag. —

Am interkantonalen Kunstturnertag in Basel errangen folgende Berner Kränze: 2. Kranz: Friedrich Karl (Bern-Bürger) mit 96,75 P. Weiter erzielten die Berner folgende Resultate: 3. Rang Wilhelm Franz (Bern-Bürger) 95,75 P.; 11. Rang Isler Jacques (Bern-Bürger) 92,75 P.; 16. Rang Rufener Arthur 91,5 P.; 20. Rang Meyer Otto (Bern-Bürger) 90,5 P. Von den Bielern kam Trösch Ernst (Biel-Stadt) mit 92,5 P. in den 12. Rang, während der Madretscher Moser Eduard mit 90,25 P. den 21. Rang belegte. —

Ueber das historische Museum im Schlosse Thun lesen wir in der Berner Zeitung folgende interessante Einzelheiten: Es gibt nicht allzuviele Bauten in der Schweiz, die in ihren Fundamenten auf römische oder gar vorrömische Zeiten zurückweisen, wie das alte Schloß in Thun. Der alte, gewaltige Schloßturm wird in der jetzigen Gestalt wohl auf das 11., vielleicht sogar auf das 10. Jahrhundert zurückgehen, seine Entstehung ist historisch wenig aufgeklärt und von den Freiherren von Thun weiß man fast nichts mehr. Gleichviel, das Schloß wurde zähringisch und später „kiburgisch". Erst mit dem Verfall der Kiburger im 14. Jahrhundert ist Thun an Bern gekommen.

Der alte Recke hat feste und unten wohl 5 Meter dicke Mauern. Als Verwaltungsgebäude für den von Bern bestellten Schultheißen von Thun diente seit dem 15. Jahrhundert das „neue" Schloß, welches weniger zyklopisch gebaut ist, aber jetzt auch zirka seine 600 Jahre zählt. Der alte Klotz blieb mehr als 500 Jahre lang fast unbenützt, oder diente höchstens als Gefängnis. Vor dem „Schloß" hat man im Amte Thun jetzt noch einen beinahe feudalen Respekt! Seit 1887 wird im einstigen „Rittersaal" eine historische Sammlung angelegt. Geht sie auch nicht auf die Kreuzzüge zurück, so enthält sie doch viel Sehenswertes. Das Einzige, Wunderherrliche bleibt aber doch die Aussicht von den vier Ecktürmchen. Die Sammlung dehnt sich und rückt auch tiefer hinab in den alten Klotz, so daß jetzt auch die untern Säle mit Antiquitäten „möbliert" werden. Die Besucherzahl beträgt 5—6000 per Jahr. Wir empfehlen den Lesern unseres Blattes, gelegentlich das alte Fürstenschloß zu besuchen, das schon in einer Zeit stand, da es noch lange keine Eidgenossenschaft gab. Der alte Recke war wohl eher ein Feind als ein Freund der uralten Bauernfreiheit, und es wäre schwerlich zum Bund der Reichsstädte Zürich und Bern (sie wären dann überhaupt nicht Reichsstädte geworden) mit den Bauerngemeinden der Urkantone gekommen, wenn die Zähringer nicht schon zur Hohenstaufenzeit ausgestorben wären. —

† Knud Rasmussen,
gewesener Glas- und Dekorationsmaler in Bern.

Der letzthin verstorbene Maler Knud Rasmussen war in unserer Stadt in jeder Beziehung bestens bekannt, nicht nur seiner tüchtigen Berufskenntnisse wegen, sondern auch vermöge seines stillen, bescheidenen Wesens. Er nannte sich selbst eine „Hintergrundfigur", und es ist wahr: Nur wenigen mag es vergönnt gewesen sein, den feinen und reichen Menschen richtig zu kennen und zu würdigen. Diesen aber war er umso lieber, diesen wird sein Andenken auch nie verblassen; sie werden die Erinnerung an den Verstorbenen stets zu ihrer schönsten zählen.

Knud Rasmussen wurde am 22. April 1873 in seiner Vaterstadt Kopenhagen geboren, wo er auch die Schulen besuchte und seine 4jährige Lehrzeit durchmachte. Dann zog es ihn hinaus in die Welt, um zu „sehen" und zu lernen.

† Knud Rasmussen.

Er kam im Herbst 1891 zum ersten Male nach Bern, nachdem er einen großen Teil der Schweiz zu Fuß durchwandert hatte, und verließ die Stadt, die ihm durch ihre Heimeligkeit und architektonische Schönheit schon damals lieb geworden war, nur, um in Dänemark seinen Militärdienst zu absolvieren, und später noch einmal, um sich in einer größern Stadt fachlich noch weiter auszubilden.

Im Jahre 1903 verheiratete er sich und gründete im gleichen Jahre sein eigenes Geschäft, das rasch aufblühte und schon nach wenigen Jahren große Werkstätten im eigenen Hause erforderte.

Die letzten Jahre wurden ja sehr erschwert durch die immer öfter auftretenden Schmerzen, von denen eine im Juni 1919 vorgenommene Magenoperation Befreiung bringen sollte; leider war sie zu spät gekommen, und es folgte nur noch ein „geschenktes", aber eben darum selten reiches Jahr, und seine oft großen Schmerzen hat er stets tapfer getragen, so daß eigentlich niemand viel davon merkte. Im letzten Frühjahr konnte er dann sein Geschäft in andere Hände übergehen sehen, was ihm, so leid es ihm einerseits war, doch noch ein paar Monate Ruhe und Feierabend — ein redlich verdienter Feierabend — verschaffte.

Der vergangene Sonntag den 12. September war für unsere Stadt ein Sportsonntag. Er sollte die bernische Bevölkerung über das Wesen und die Ziele des Sportbetriebes der Bundesstadt aufklären. Die Organisation spielte vortrefflich. Der Tag begann mit einem Radrennen auf der Straße Bern—Heimberg—Bern, die rund 38 Kilometer lang ist. Der Start war beim Burgerziel. Der erste Sieger machte die Strecke in 1 Stunde 6 Minuten. Die drei besten Resultate erzielten folgende Vereine: 1. Veloklub Adler; 2. Abstinenten Bern; 3. Cyclistes Club Länggasse. — Der 6-Kilometer-Stafettenlauf durch Bern, an dem sich acht Mannschaften beteiligten, zeitigte folgende Resultate: 1. Gymnastische Gesellschaft; 2. Turnverein städt. Gymnasium; 3. Stadtturnverein; 4. Kampfspielverein; 5. F. C. Young-Boys; 6. F. C. Bern; 7. Turnverein Länggasse und 8. F. C. Zähringia. — Der Nachmittag war dem Fußball- und Leichtathletiksport gewidmet, dessen Spielen eine große Publikumsmenge beiwohnte. Den Schluß bildeten die Regatten auf der Aare zwischen der Schönau- und der Marzilibrücke, denen wiederum ein überaus zahlreiches Publikum beiwohnte. Ein herrlicher Frühherbsttag begünstigte die ganze wohlgelungene Veranstaltung. —

Vorbehältlich der Genehmigung durch den Stadtrat wird in Bern auf 1. Oktober nächsthin ein städtisches Jugendamt errichtet, dessen Vorsteher Herr Dr. Leuenberger ist. —

Das sog. Ruffyhaus im Rabbental wird von der Stadt für 10—11 Notwohnungen eingerichtet. Die Einrichtungskosten betragen durchschnittlich 1000 Franken. —

Samstag den 25. September wird in unserer Stadt ein sog. Schokoladetag veranstaltet, indem junge Mädchen in allen Straßen Schokolade zum Kaufe anbieten werden. Der Reinertrag wird zugunsten des Aeschbacherheims und

Bahnhofwerkes des Vereins der Freundinnen junger Mädchen verwendet werden. Das Aeschbacherheim in Münsingen nimmt bekanntlich Kinder armer Eltern auf, deren Mütter im Spital oder Sanatorium zur Kur weilen. —

Endlich gibt die städtische Polizeidirektion den bernischen Ladeninhabern eine Verfügung, wie sie die Lauben reinigen lassen sollen, nämlich „einheitlich" und „hygienisch". Bisher ließ jeder die Laube wischen, wenn es ihm gerade paßte, zum Teil nach Geschäftsschluß, 7 Uhr abends, wenn die meisten Bürger unterwegs sind, oder morgens vor 8 Uhr, damit alle Welt sah, daß gereinigt wurde und sie den Mund zumachen und den Atem anhalten mußte, wollte sie nicht Sand unter die Zähne bekommen. Wenn also das Laubenreinigen in Zukunft zur Nachtzeit geschieht, so wird jedermann der Polizeidirektion Bern großen Dank wissen. —

Die Berner Liedertafel beschloß in ihrer Hauptversammlung vom 9. ds. als Wintertätigkeit die Durchführung folgender Anlässe: 3. Oktober: Mitwirkung am Kreissängertag in Bern. 24. Oktober: Vortrag von Dr. Johannes Jegerlehner im Kasino. 1./2. November: Mitwirkung an der Beethovenfeier der Musikgesellschaft. 21. November: Cäcilienfeier (Herrenanlaß). 16. Dezember: 16. Bundesabend zu Ehren der eidgenössischen Räte. 7./8. Februar: Orchesterkonzert im Kasino (Damnation von Berlioz). 26. Februar: Familienfeier mit Ball. 5. Mai: Auffahrtsausflug mit Konzertveranstaltung. 7./9. Mai: Teilnahme am Kantonalgesangfest in Bern. Jahresrechnung 1919/20 und Voranschlag 1920/21 wurden genehmigt. Als zweiter Chormeister wurde gewählt Herr Emil Ständer.

Nach dem Bericht des Fürsorgevereins für tuberkulose Kranke der Stadt Bern war die Zahl der tuberkulös befundenen Untersuchungen in den Jahren 1909 bis 1917 von 50 Prozent auf 23 Prozent gesunken. Von 1917 bis 1919 stieg sie wieder auf 47 Prozent. — Die Errichtung der längst projektierten Walderholungsstätte in der Nähe der Stadt Bern konnte auch 1919 noch nicht verwirklicht werden. Der Vorstand steht in Unterhandlung mit dem eidg. Militärdepartement zwecks Abtretung einer nicht mehr benützten Militärbaracke, welche zur Erholungsstätte umgebaut werden könnte. Das Budget pro 1920 weist einen Ausgabenüberschuß von Fr. 16,700 auf. — Der Ertrag der Hauskollekte erreichte die Summe von Fr. 10,599.35. Der Verein beschäftigt zurzeit drei Fürsorgerinnen, die ihr Hauptaugenmerk auf die Kinderfürsorge legen. —

Die seit einigen Monaten verwaiste städt. Schulzahnklinik wurde reorganisiert und am 13. September neu eröffnet. Die neugewählte Leiterin ist Frau A. Braun-Challaud, bisher Zahnärztin an der Schulklinik in Genf. —

Der jüngst gegründete „Bund junger Stauffacherinnen" strebt die unentgeltliche Ausbildung aller Töchter im Hausfrauen- und Mutterberufe an, und veranstaltet im Laufe des kommenden Winters eine Reihe öffentlicher Vorträge und Kurse. —

Kleine Chronik

Bernerland.

Wie dem Berner Tagblatt geschrieben wird, wurde anläßlich nötiger Reparaturen am Kirchturm in Köniz das Kreuz und die Kugel heruntergenommen und die letztere geöffnet. Sie trägt die Jahreszahl 1704, hat einen Durchmesser von 55 Zentimeter und ihr Inhalt, vom Jahre 1802 datierend, dürfte auch ein weiteres Publikum interessieren. Da ist zunächst hervorzuheben eine Urkunde mit folgendem Wortlaut:

„1802 ist dieser Helm samt dem Kreuz ab dem Turm genommen worden, welcher, daß man Zeugen hat, daß derselbe nicht nur angegriffen, sondern 2 oder 3 Schuh untenher dem Knopf ganz faul und vermülbet, da doch der Niklaus Stuker, Meister Schindeldek von Großhöchstetten, wohnhaft zu Worb, sich gewagt, nicht nur auf den Knopf zu stehen, sondern mit Glück auf das Kreuz zu steigen und die Hand auf den Stern zu legen, mit einer Meßschnur zu messen, wie hoch der Turm (170 Schuh) und Gott sei Dank wieder glücklich herunter, wie auch sein Vater sobald das Gleiche gethan, der Sohn im Alter von 24 Jahren, der Vater namens N. St. Jahr bei 50. Dieses alles ist geschehen unter Pfarrer Sprüngli von Bern. Baumeister von der Gmeind Köniz ist damals gewesen Hans Gäbhard von da. Kirchensekelmeister ist damals Christen Hänni, der unter von Schliern. Präsident von der Gemeindekammer Moritz Spycher im Landorf. Akkord von diesem Geschäft ist für Kr. 40 oder L. 100 und Kr. 10 Trinkgeld. Preise der Lebensmittel: Ein Mütt Dinkel bis 150 bz. Ein Pfund Brot bis 7 Kreuzer. Fleisch Pfund 2½ bz. Eine Maaß Wein von bz. 5, 6, 7, 8, 9, 10 usw.

Dieses ist geschehen fünf Jahre nachdem die Franzosen die Schweiz durch Krieg erobert, da viele von unsern Vätern und Brüdern das Leben dabei haben einbüßen müssen.

Köniz, den 26. August 1802. Den 1. Herbstmonat 1802 ist das Kreuz samt dem Helm in die Höhe gebracht. Zeugen dessen, wie auch von ihm geschrieben worden, ist Ulrich Rychener, Schullehrer allda. Gebürtig von Umikon bei Brugg. Schulmeister Alter Jahr 48. Schullehrer Jahr 29. In Köniz 9 Jahr."

Ein anderes Schriftstück dokumentiert:

„Den 31. August 1802 ward im Namen der Viertel-Güter hiesiger Gemeinde in den Knopf getan durch Hans Hänni zu König, Kirchmeier 1 Pfund, Rudolf Michel zu Gasel 1 Pfund, Bendicht Zeender auf dem Hübeli 1 Pfund, Niklaus Winzenried zu Oberwangen 1 Pfund, das Dorfgut zu Küniz durch Hans Zeender, Chorweibel, gegenwärtig Sekelmeister, 1 Pfund, zusammen 5 Pfund, gehört dem Meister, der einen neuen Helm, gebe Gott wann aufsetzen wird. Gegenwärtiges in Pergament eingewikelt verehrt der gegenwärtige Pfarrer B. Sprüngli mit allen guten Wünschen seinem Nachfolger, der dannzumal hiesiger Gemeinde Gottes Wort verkündet."

(Es handelt sich bei letzterem um sieben Münzen, die mit den vorerwähnten 5 Pfund in einem versiegelten Jutepäklein wohlverwahrt waren. Der Berichterstatter.)

Ferner fand sich in der Kugel vor: In einer Maßflasche „Der Hinkende Bote" des Jahres 1802; eine Büchse, worin in Sand wohlverwahrt ein irdenes Töpfchen mit 70 Münzen aus verschiedenen Schweizerkantonen; das Emigrantenpaternoster vom Jahre 1793; das Verzeichnis der Mitglieder des Großen Rates vom Jahr 1795; Proklamation von General Brune vom 26. Ventose im 6. Jahr der „Einen und unteilbaren helvetischen Republik"; Erlaß des Generals Brune an das Bernervolk; Erlaß der provisorischen Regierung an den eidgenössischen Freistaat Bern vom 8. März 1798; Proklamation des Vollziehungsdirektoriums der „Einen und unteilbaren helvetischen Republik" an die Bürger Helvetiens.

Kursaal Thun.

Die Kursaalsaison in Thun kann dies Jahr in allen Beziehungen als eine durchaus erfolgreiche bezeichnet werden, was nun auch die Direktion veranlaßt, das Etablissement bis Ende Oktober in vollem Betrieb zu halten. Dies ist dadurch möglich geworden, weil die bisher offene Konzerthalle mit großen Glasfenstern eingemacht worden ist; durch diese bauliche Veränderung, die vor allem den Schutz vor der kühlen Witterung bezweckt, hat dieses Musikhaus auch durch eine verstärkte Klangwirkung sehr vorteilhaft gewonnen, und die gute, homogene Akustik ist sich gleich geblieben, sie hat sich eher verbessert. Die Konzerte der ausgezeichneten Kapelle Calligari-Blasetti aus Rom stehen fortwährend auf schönster musikalischer Höhe und sind stets gut besucht. Zahlreiche Extraanlässe unter Zuzug von erstklassigen Solokräften, wie der berühmten Contraltistin Renée Béchard-Leschaud, der hervorragenden Opern- und Konzertsängerin Grete Karas, des italienischen Sängers Silvio Sideli usw., brachten uns prächtige künstlerische Höhepunkte. Diese Woche, an drei Tagen, trat wieder ein begabter Sänger, Herr Walter Schaer, Tenor aus Bern auf. Nachdem letztes Jahr eine Modeschau im Kursaal so großen Erfolg gehabt hat, wird nun auf vielseitigen Wunsch hin auch in dieser Saison eine solche veranstaltet, und zwar an zwei Tagen, am 22. und 23. September. Weitere Spezialanlässe sind ebenso für die Oktobertage in Vorbereitung. B.

(Mitg.) Im Sammlungssaal des kant. Gewerbemuseums Bern sind bis Anfang Oktober Pläne und Modelle von projektierten und ausgeführten Siedelungen in der Schweiz ausgestellt. Es ist interessant, die verschiedenen Lösungen in den Kantonen Aargau, Basel, Baselland, Bern, Luzern, Schaffhausen, St. Gallen und Zürich zu vergleichen und zu studieren. Die Frage der Anlage von Wohnkolonien ist zurzeit sehr aktuell und es ist deshalb ein Besuch der Ausstellung Fachmännern und Interessenten sehr zu empfehlen.

Theater und Konzert.

Zur Eröffnung der Wintersaison 1920/21 am Stadttheater.

Es mochte wohl etwas gewagt erscheinen, die diesjährige Saison gleich mit einer Wagner-Oper zu eröffnen, und die Befürchtungen, die diese Ankündigung erweckte, erwiesen sich denn auch als nicht ganz ungerechtfertigt. Die Meistersinger von Nürnberg erfordern eine Spielzeit von nahezu fünf Stunden und machten es daher notwendig, den Beginn der Vorstellung schon auf 7 Uhr anzusetzen. So brachte denn der prächtige Septembersonntag einen ziemlich schwachen Besuch. Dies verursachte vor allem unter den Solisten zum Teil eine etwas gedrückte Stimmung, unter welcher der Vortrag etwelche Einbuße erlitt. Es gilt dies in erster Linie von Heinz Böhner, in dessen Pogner wir die Wärme vermißten, die gerade diese Rolle voraussetzt. Auch klang sein Vortrag nicht immer ganz rein. Denselben Eindruck erhielten wir von Fritz Büttner als Walther. Besonders in der Mittellage erklang seine Stimme etwas verschleiert. Dann aber fehlte seinem Preislied die fließende Wiedergabe. Dasselbe stellt besonders an die Atemtechnik Anforderungen, denen sich Büttner nicht immer gewachsen zeigte. Vollauf befriedigte dagegen Otto Janesch. Sein Hans Sachs war von echter Natürlichkeit und zeugte von tiefem Verständnis. Lobend erwähnt zu werden verdient auch Georg Himmler, der den köstlichen Humor des Schusterjungen David sehr gut zum Ausdruck brachte. Auch Dornbergers Beckmesser war sehr gut gezeichnet. Der Eigendünkel des Stadtschreibers und die Verschrobenheit des alten Junggesellen wurden getreulich wiedergegeben. Elisabeth Grunewald zeigte sich uns als reich begabte Sängerin. Ihre Stimme wird mit der Zeit gewiß noch etwas an Kraft gewinnen. Gertrud Meisner, die uns von früher her in bester Erinnerung ist, erfreute wiederum durch ihren frischen Vortrag.

Besondere Erwähnung verdienen auch die Leistungen des Chors. Schon der Gesang der Schusterjungen im ersten Akt verriet, daß es der Theaterdirektion gelungen ist, für den Chor bessere Kräfte zu gewinnen. Das Orchester, unter der bewährten Führung von Dr. Nef wurde seiner Aufgabe vollauf gerecht. Nicht vergessen werden darf die vorzügliche Aufmachung der einzelnen Szenen. Direktor Peppler hat keine Mühe gescheut, dieselben möglichst lebendig zu gestalten. Dies gilt sowohl von dem perspektivisch trefflich wiedergegebenen Straßenbild, wie auch von dem intimen Interieur der Werkstatt Hans Sachs, nicht weniger aber auch von dem farbenprächtigen Bild der Festwiese.

So darf denn die Eröffnungsvorstellung als ein guter Auftakt für die Wintersaison bezeichnet werden. Ein recht fleißiger Besuch möge der Theaterdirektion und den Spielenden beweisen, daß ihnen die Bevölkerung von Bern dafür Dank weiß, daß sie keine Mühe scheuen, den guten Ruf unserer Bühne zu erhalten. D-n.

Die Braut von Messina, von Schiller.

Mit den steingehauenen Regelmäßigkeiten echter Kunst hat Herr Direktor Peppler heuer die Spielzeit eröffnet und einfacher, würdiger Schmuck wie sorgfältige Sprache verkündeten von der Sendung der Schauspielbühne: in den menschlichen Urverhältnissen geistige Tiefe und geistigen Reichtum zu gewinnen, in der Naturgebundenheit menschlichen Schicksals Größe des Wollens und Entsagens zu adeln, und in der reinen Sprache des Gefühls zu gestalten die Wahrheit des ganzen Lebens, „die uns erhebt, indem sie uns zermalmt". Aus derselben philosophischen Kultur entsprungen wie bei den Griechen, getragen von dem letzten Bewußtsein der erzieherischen Aufgabe freier Einbildungskraft, rechtfertigt die Kunst Schillers für Jahrhunderte das moderne Theater. „Goethen ist es auch so ergangen, er meinte, der theatralische Boden wäre durch diese Erscheinung zu etwas Höherem eingeweiht worden." (Schiller an Körner nach der Uraufführung 1803.) Dieser Weihe kann auch die Schwäche der äußern Handlung keinen Abbruch tun. — Die jungen Kräfte machten keinen ungünstigen Eindruck. Gerne begrüßen wir wieder Paula Ottzenn, welche immer gediegen durchgearbeitete Leistungen bietet, als Fürstin den Höhepunkten voll gewachsen; und Franziska Gaab (Beatrice), deren weiches, wohlklingendes Organ sich mit dem Gesichtsausdruck und der Gesamthaltung in der Szene trefflich in eins zu setzen weiß. vr.

Kindertragödie
in drei Akten, von Karl Schönherr.

Ein Forsthaus in den Alpen. Zwei Brüder und die Schwester merken der Mutter Ehebruch. Eines nach dem andern bekommt es heraus: dreimalige Spannung. Ob sie es dem Vater verheimlichen können? Vierte Spannung. Ob sie den Liebhaber erschießen werden? Fünfte Spannung. Und welcher von beiden ihn erschießt? Sechste Spannung. Schließlich stirbt der jüngere (er hat den stärksten Mutterkomplex, denkt Schönherr), der ältere wird verrückt und die Schwester zur Dirne — weil man hört, die Mutter habe die Ehe gebrochen. Nennt ihr das tragische Kunst? Hinterwäldlerische Opfer einer einseitigen Seelenforschung, ja. Krasse Vorführung eines Stück Irrenhauses, ja. Aber Kunst? Wer Psychanalyse liebt, soll hingehen, das Stück besteht aus platzenden und mit der Pistole knallenden Effekten. Wer schauspielerisches Können bewundern will, soll auch hingehen. Nelly Rademacher als Schwester spielte hervorragend: heulende Wut und verschüpfte Sinnlichkeit mit Kraft gegeben. Waldemar Leitgeb scheint sich für menschlichere Rollen besser zu eignen. Doch erfaßte er den ältern Bruder in seinem Wesen. Ebenso Leander Hauser den jüngern, der aus Zärtlichkeitsbedürfnis krankt und sterben will. Es ist eine gute Seite des Stückes, daß es schauspielerischen Möglichkeiten ein weites Feld auftut. vr.

Drei Kirchenkonzerte im Münster.
II. Konzert, 9. September 1920.

Das diesmalige Programm (J. S. Bach, Hasse, Händel) hatte bedeutend mehr Hörer angezogen als der erste. Während Hasses Werk (Konzert in h-moll für Flöte) nicht sonderlich zu fesseln vermag, trotz meisterlichem, delikatem Spiel von Herrn Oskar Mangold (Flöte), durfte man uneingeschränkt den Genius J. S. Bachs bewundern, im Konzert in d-moll für zwei Violinen. Frau Adele Blösch-Stöcker und Herr Karl Eugen Kremer boten reife, edle Leistungen. Händels Konzert in g-moll ist im ersten Satz etwas gedehnt-pathetisch, enthält aber in den übrigen Sätzen große Schönheiten. Das Schülerorchester begleitete bemerkenswert sicher, wenn auch rhytmisch, was gerade in den aufgeführten Werken von Bedeutung ist, nicht immer ganz geschlossen. An der Orgel waltete ihres Amtes in lobenswerter Weise Frl. Brugger aus Freiburg. Die Meisterschaft eines Ernst Graf, der diesmal am Dirigentenpult stand, geht ihr allerdings noch ab. -fas.-

Raphaël, Michaël und Estelle Kellert.

Der Konzertabend Kellert fand unerfreulicherweise nicht ein so zahlreiches Publikum, wie es der Wert des Gebotenen verdient hätte. Immerhin war die französische Kirche in bezug auf Akustik für solche Darbietungen der rechte Ort. Wer nun das Glück gehabt hat, dabei gewesen zu sein, ist bei dem gediegenen Programm, den trefflichen Leistungen der gepriesenen Virtuosen gegenüber ganz auf seine Rechnung gekommen. In der Kreutzersonate trat gleich von Anfang an im genialen, charaktervollen Spiel der beiden Brüder (Violine, Klavier) die seltene Begabung durch und durch musikalischer Geister zutage. Da war sicheres Können, herrliches Vollbringen, sympathische Originalität, die sich bis ans Ende bewährte. Ist es schon an sich wunderbar, was Michaël, der Klavierspieler, in der Bourée von Saint-Saëns mit der linken Hand allein aus dem Instrument herauszuholen verstand. Gleicherweise hat Estelle, die Sängerin, durch ihre beispiellose Fertigkeit die Hörer erstaunt. Sie begann par être ravissante, wurde sieghaft, rimase maravigliosa! — Ich finde kaum ein Wort, des Unbeschreiblichen zu erwähnen; denn man hatte solches hier noch nie gehört und wir werden es leider nicht wiederhören. — Wer dazu verurteilt war, am folgenden Morgen früh den Arbeitslärm des Alltags gerecht zu werden, der mußte die Oase des Wohlklangs wohl doppelt empfinden oder empfunden haben. Mg.

Verschiedenes.

Schweizerwoche- und Volkswirtschaft.

Der Schweizerwoche-Verband hat da und dort durch Heranziehung der Presse gegen unrichtiges Geschäftsgebahren seine Stimme erhoben. So ist in kurzer Folge der Ankauf von Güterwagen im Ausland, der Import von Wolldecken aus Deutschland durch eine Bernerbank, die gegen das Versicherungsgesetz verstoßende Werbung von Lebensversicherungen durch die Friedrich Wilhelm-Gesellschaft in Berlin wie das Abstoßen von Waren aus dem amerikanischen Heeresdepot durch kantonale Fürsorgeämter öffentlich gerügt worden. Ein weiteres Arbeitsfeld ist die Vortrags- und Lichtbilderpropaganda, die Aufklärung in den Schulen wie die Pressetätigkeit. Die Hauptveranstaltung des Verbandes ist aber die alljährlich wiederkehrende Schweizerwoche. Auch weite Kreise des Bernervolkes erblicken in derselben ein materielles Unternehmen. Unter Fabrikanten nimmt man an, es handle sich um eine Reklame in den Magazinen. Die Industriellen sind nur langsam für das Unternehmen zu begeistern. In Gewerbekreisen ist das Zutrauen in letzter Zeit ein größeres geworden. Die Kleinhandwerker vermuten in der Schweizerwoche eine Schöpfung der Industrie. Der Detaillist will in derselben nur einen Zwang der Produzenten sehen. Wir sind überzeugt, daß bei richtiger Aufklärung manches Vorurteil für dieses nationale Unternehmen verschwinden würde. Der Ruf des Schweizerwoche-Verbandes nach Zusammenarbeit unserer gesamten nationalen Wirtschaft sollte nicht unerhört verhallen. Es muß heute das gesamte Bernervolk zum Erfolg der diesjährigen Schweizerwoche, vom 16. bis 30. Oktober, beitragen In Stadt und Land sollte das Plakat der Schweizerwoche mit den Bergen im Hintergrund, dem schimmernden Fabrikdache und dem im Vordergrunde pflügenden Bauer sichtbar sein.

Kohle in Pulverform.

Der „Manchester Guardian" weist auf die Wichtigkeit pulversierter Kohle für die Industrie hin. Es habe sich klar erwiesen, daß Kohle in pulverisierter Form sog. Puderkohle, ökonomisch viel mehr ausgenützt werden kann, als Kohle in der gewöhnlichen Form, wobei aber zu beachten sei, daß nicht jede Kohle für eine Pulverisierung geeignet ist. Ein Pfund Puderkohle wird mehr Dampf erzeugen als ein Pfund gewöhnlicher Kohle. Auf Veranlassung des Direktors der Londoner Feuerungsinspektion wird eine Versuchsanstalt für den Verbrauch von Puderkohle errichtet; ohne Zweifel werden die Ergebnisse die Aufmerksamkeit der Industrie finden. Der Verbrauch von Puderkohle ist nicht neu, weder in England noch auf dem Kontinent; denn schon seit vielen Jahren hat die Zementindustrie Puderkohle für die Heizung der Oefen verwendet. In Amerika findet sie auch Verwendung in andern Industrien; heute werden ungefähr 12 Millionen Tonnen Puderkohle jährlich verbraucht. Als besonderer Vorteil der Puderkohle ist noch zu erwähnen, daß sie beim Verbrennen wenig oder gar keinen Rauch erzeugt, wenn die entsprechenden Einrichtungen getroffen werden. „N. Ztg."

Literarisches.

Pages d'Art. Die Augustnummer der «Pages d'Art» reproduziert 16 zierliche bisher unveröffentlichte Zeichnungen des Genfer Meisters Barthélémy Menn aus der Kollektion Marcel Crosnier. In der gleichen Nummer findet man eine sehr interessante Studie des Lucien Bernheim über die «Musique Indéo-espagnole» mit fünf Musikstücken für Piano und Gesang.